

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

174 (25.6.1936) Die deutsche Frau

Die Deutsche Frau

frau und Olympia



Hilse Mauermeier hält einen Weltrekord im Fünfkampf, Kugelstoßen und Diskuswerfen

Die deutsche Stellungnahme
Wie schon erwähnt, hatte Deutschland der Einladung zum Pariser Kongress nicht Folge geleistet. Die deutsche Turnerschaft, die nach der Aufhebung der Turnperre sich zum stärksten sporttreibenden Verband entwickelt hatte und seit 1860 alle vier Jahre ihre „deutschen Turnfeste“, olympische Spiele im kleinen also, abhielt, war grundsätzlich gegen die Beteiligung. Eine Haltung, die man aus den damaligen Verhältnissen heraus vielleicht verstehen kann, die aber im Hinblick auf die Bedeutung der Olympiaden falsch war. Trotz dieses Widerstandes gelang es privater Entschlossenheit, die Beteiligung deutscher Sportler an dem ersten olympischen Spiel, das 1896 in Athen stattfand, und an den folgenden durchzusetzen. 1912, in Stockholm, beteiligten sich zum ersten Male auch unsere Schwimmerinnen. Man hatte es den deutschen Mädels wahrlich nicht leicht gemacht. Gegen wiederholte Unverständnisse, Unbegriffenheiten und moralische Bedenken hatten sie kämpfen müssen! Trotzdem offiziell seit 1894 das Turnen auch in den Mädchenschulen eingeführt war, blieben die Leibesübungen der Mädchen und Frauen noch lange ein Stiefkind. Heute sind uns die Madel im Turnanzug, beim Schwimmen, beim Winterport und im Segelflugzeug eine Selbstverständlichkeit und keinem würde nur noch entfernt der Gedanke kommen, ein so tapferes Menschenkind wie etwa Elli Weinhorn unweiblich zu schelten ob ihrer leidenschaftlichen Liebe zum Fliegen.

„Das schickt sich nicht!“
Die Generation unserer Mütter etwa weiß noch ein Vieh von dem Schranken aufbauenden fürchterlichen Wort: Das schickt sich nicht! Unsere Kinder ernten jetzt die Früchte jahrelanger heimlicher und offener Kämpfe, und ahnen gar nicht, daß all das, was sie heute tun dürfen und sollen, vor noch nicht allzu langer Zeit heiß umstritten gewesen. Soweit hatte man sich von dem Ideal, Körper und Geist gleichmäßig zu pflegen, entfernt. Sollte man es für möglich halten, daß im Jahre 1922 in einer westdeutschen Anstalt zur Ausbildung von Turnlehrerinnen beinahe ein Streik der jungen Mädchen entstanden

völker zu einem friedlichen Wettkampf zu vereinen. Die Voten Olympias, die einst ausgezogen sind, die griechischen Stämme zu den Spielen zu rufen, waren gleichzeitig Ränder des Gottesfriedens. Ein Ahnen von dem tiefen Sinn dieser Botschaft erfüllt auch heute wieder die Welt. Für den August dieses Jahres haben sich 49 Nationen angemeldet. Etwa 4-5000 aktive Sportler und Sportlerinnen sind zum Teil schon auf dem Wege nach Berlin. Die ausländischen Besucher werden nach zehntausenden zählen. Die Hauptstadt richtet sich darauf ein, pro Nacht 100 000 bis

Es kommt ein Trost

Es kommt ein Trost von ungefähr:
Es ist ein Wort aus einem Buch;
Die Sonne wärmt durch's Fenster her;
Ein Fremdes winkt mit einem Tuch.

Es schwimmt ein Duft im Morgenwind,
Ein heller, schöner Blütenklang;
Es nickt dir zu ein Menschenkind;
Ein Bach raucht deinen Weg entlang.

Aus Scherben eine Blume blüht;
Im Schale wo ein Rindchen laßt,
Durch Nebel jauchzt ein Vorkind;
Ein Stern glänzt plötzlich überm Wald.

So tröstet vieles, groß und klein;
Das Kleinste tröstet oft viel mehr!
Ein Türlein nur muß offen sein.
Es kommt ein Trost von ungefähr.

Reinhold Braun

150 000 ausländische Gäste einquartieren zu müssen. Ungesähnte Sonderberichterhalter werden ihre Meldungen in die fernsten Winkel der Erde schicken und zahllose Fremde werden vor und nach den Spielen Hundstufen durch Deutschland unternehmen. Und wenn am 1. August das olympische Feuer, in Griechenland entzündet und durch Europa getragen, in der neuen Kampfbahn auflodert, dann haben wir das stolze Bewußtsein: Die Völker der Erde sind unsres Volkes Gäste! Wissen wir jetzt, warum die unbelehrbaren Gegner des Nationalsozialismus alles versucht haben, das große Fest des Friedens in unserem Lande zu vereiteln? — Seien wir uns darüber klar: Wir Lebenden werden aller Voraussicht nach nicht noch einmal Gelegenheit haben, der Welt die Olympischen Spiele in Deutschland anzuzusehen.

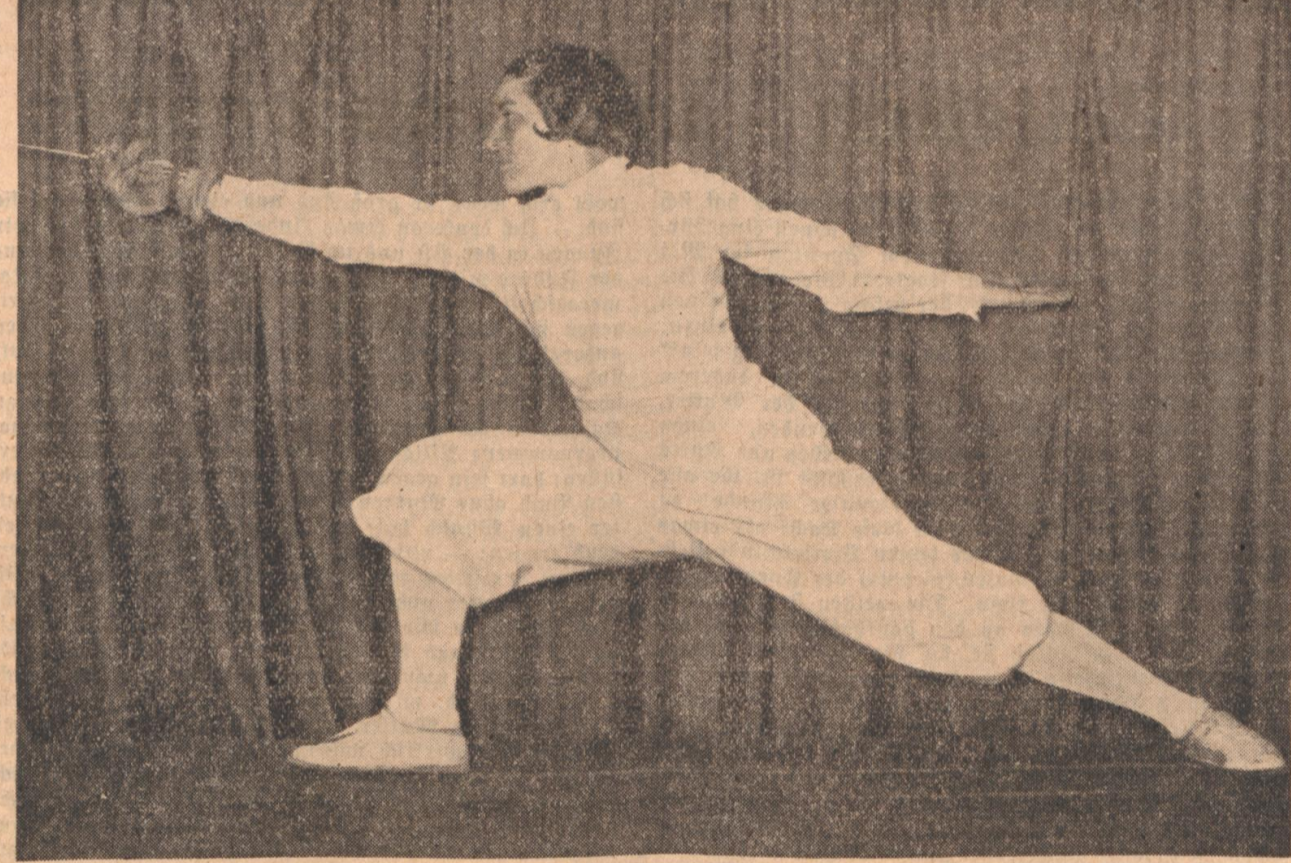
Wir Frauen, Hüterinnen alles Werden und darum dem Frieden verschworen, Mütter unsres Volkes und darum nicht entrechtet, sondern verantwortlich hineingeholt in das Leben der Nation, haben daran die ehrenvolle Aufgabe, an unsrem Teil mitzuhelfen, daß unsre Gäste es wirklich zutiefst erleben: Deutschland ist tatsächlich ein Volk, innerlich frei und volksverbunden, stolz auf sein Deutschtum, froh bei der Arbeit und von herzlicher Gastlichkeit! Nicht nur die untadelige Haltung des einzelnen Kämpfers; auch nicht allein das zuchtvolle, ritterliche Benehmen der Zuschauer; sondern die Art jedes einzelnen von uns, sich zu geben und echt und weisehaft zu sein, wird für das Urteil der andern über das neue Deutschland entscheidend sein.

Die künstlerischen Wettbewerbe

Wir wären nicht „deutsch“, wenn wir die Möglichkeit nicht voll ausschöpften, dem Sport die bildenden Künste als gleichberechtigt zur Seite zu stellen. Bisher sind die Kunstwettbewerbe so ein bißchen Aschenbrödel gewesen. Die Gealter der deutschen Olympiade sind sich darüber klar, daß sie nirgendwo überzeugender und eindringlicher unseren Gästen das wahre Bild von deutscher Kultur und deutschem Geistes-Schaffen zeigen können als gerade hier. Deshalb haben die künstlerischen Wettbewerbe eine besonders liebevolle Ausgestaltung erfahren und erstrecken sich auf Baukunst, Malerei und Graphik, Bildhauerkunst, Dichtung und Musik. Die Musik wird erstmalig vertreten sein. Die Werke sollen in Beziehung zum Sport stehen und innerhalb der letzten vier Jahre geschaffen sein. Auf der sogenannten „Museumsinsel“ wird eine einzigartige Ausstellung Zeugnis ablegen von deutscher Forschungsarbeit. Unsere namhaftesten Gelehrten haben dort alles zusammengetragen, was es an griechischen, auf Sport bezogenen Original-Kunstwerken in Deutschland gibt. Von den berühmten Sportstätten sind hervorragende Bronzeabgüsse gemacht worden, sodas die Besucher einen ganz neuen Begriff von griechischer Kunst bekommen werden. Neben der kämpferischen Seite des Sportes soll auch die erzieherische zur Geltung kommen. Die beteiligten Länder entlenen Abordnungen ihrer Hochschulen für Leibesübungen zu einem sportpädagogischen Kongress. Dort werden Erfahrungen und Lehrweisen ausgetauscht. Das gleiche gilt von dem medizinischen Kongress. Theatervorstellungen, Opernaufführungen und Konzerte mit den besten deutschen und ausländischen Künstlern werden dem ganzen einen festlichen Rahmen geben.

Wieweit die künstlerisch schaffende Frau an den Wettbewerben beteiligt ist, muß das Fest selber erst zeigen. Aber selbst, wenn keine einzige aktiv dabei wäre, uns allen liegt es am Herzen, daß auch diese Seite des Festes gelinzt. Damit diese unsre Olympiade in die Geschichte eingetragene Tat des Friedens, als ein Beitrag zur Kultur und als Ausdruck unsres neuen deutschen Lebenswollens!

Hilse Mauermeier



Florettfechterin

Aufnahmen: Seitzner, Berlin

zwanzig Jahre keine Arbeit gesehen, bis er nach lausendfachen Enttäuschungen und zähem Ringen um jede einzelne Nation 1894 in Paris den Kongress abhalten konnte, der die Krönung seiner selbstlosen Arbeit wurde. Die dort auf Einladung erschienenen Nationen — Deutschland war nicht gekommen —, fahnten folgenden Beschlus: „Im Interesse der Hebung und Pflege der Leibesübungen und besonders wegen des völkerverbindenden Einflusses derartiger Veranstaltungen sollen alle vier Jahre, entsprechend den hellenischen Olympiaden, große Spiele abgehalten werden, zu denen alle Kulturvölker eingeladen werden sollen.“ — Gleichzeitig schuf man auch die Richtlinien für die praktische Durchführung der Spiele, die sich in ihren Grundzügen an das griechische Vorbild anlehnten, aber auch den Forderungen der Neuzeit Rechnung trugen. Aus diesen Anfängen, verbunden mit den Erfahrungen aus den bisher abgehaltenen Spielen, entwickelte sich das sog. olympische Recht, das heute gilt. Wesentlich für uns ist die Tatsache, daß die Frau grundsätzlich zu den Kämpfen zugelassen wurde zunächst nur für Schwimmen, später auch in der Leichtathletik, im Fechten und Turnen.

wäre, weil man sie zwingen wollte, bei ihren täglichen Übungen lange Strümpfe anzuziehen! Und daß noch 1930 unter dem Druck clerikaler Kreise der Schulrat einer wehrfähigen Stadt verfügte, daß die Mädels bei den Reichsjugendwettkämpfen in langen Strümpfen anzutreten hätten. Ein Anblick, der allen sportlichen und ästhetischen Gesetzen Hohn sprach! Selbst wenn also die Wiederaufnahme der olympischen Spiele und die Teilnahme der Frau daran nur eine rein sportliche Angelegenheit wäre, dürften wir Frauen nicht gleichgültig an ihnen vorbeigehen. Aber wie gesagt, der olympische Gedanke ist viel, viel mehr.

Alle Kulturvölker ...

Ich erinnere an den Wortlaut des Kongressbeschlusses von Paris, indem es heißt: „... alle Kulturvölker ...“. In einer Zeit, in der die ganze Welt um uns in Waffen starr und wechselseitige Misthändelbündnisse alles andere tun als den Weltfrieden zu sichern, in dem der Völkerverbund täglich erneut seine Ohnmacht beweist, ist es gerade für uns Frauen ein unendlich tröstender Gedanke, daß es auf der Grundlage des Sportes doch möglich ist, alle Kultur-

Man stelle sich vor: ganz Deutschland rüstet für Olympia, unsere Sportmädels sind in sogenannten Rekrutenausschüben zusammengefaßt, und es wird alles getan, diese Sportmädels zu würdigen Vertreterinnen des neuen Deutschland zu machen; unsere Tanzschulen üben mit Hingabe an dem großen Festspiel, das sie zu Ehren des Olympiagedankens in Berlin aufführen werden; bei den Winterpielen drängt die so beschickene Christl Krenz als Olympiastartgängerin in ihrer unbekannteren Heimat und Fröhllichkeit das Entzücken aller Zuschauer; eine Frau ist bezaubert, all die unerhört schönen Ereignisse, ebenso wie die Reichsparteitage, im Film festzuhalten und für die Mitwelt zu gestalten. So könnte man beliebig fortfahren. Und trotzdem hat eine gewisse ausländische Presse den laurigen Mut, in unverantwortlicher Weise gegen das nationalsozialistische Deutschland zu hetzen, gegen die Teilnahme an den olympischen Spielen zu stimmen und als Grund u. a. die „unwürdige Stellung der Frau im neuen Deutschland“ anzuführen.

Olympische Spiele — einst und jetzt

Zum Verständnis des Olympia-Gedankens ist es nötig, daß wir uns ein wenig mit der Geschichte der Olympischen Spiele befassen. Sie stammen aus Griechenland und wurden dort 776 Jahre vor Christi Geburt, alle vier Jahre zu Ehren des Zeus, des höchsten Gottes der Griechen, abgehalten. Olympia war „ein Tempelbezirk mit heiligem Gair“, eine geweihte Stätte, wo man den Herrschern des Olymps, den Göttern, opferte. Das gesamte Leben der Griechen, auch ihr Sport, damals Gymnastik genannt, samt den Wettkämpfen, war aufs engste mit ihrem Götterkult verknüpft. Man verdankte den Göttern das Dasein, unter ihrem Schutz wuchs die Jugend des Landes heran, deshalb war man ihnen schuldig, Leib und Geist zu höchster Leistung zu schulen und in Wettkämpfen zu beweisen. Die Ausgrabungen bekräftigen die Nachbarschaft des Tempels und der Sportstätte, und die gefundenen Kunstwerke geben Zeugnis, wie sehr die Griechen in ihrer besten Zeit dem Menschheitsziel, zwischen Geist und Körper eine vollendete Einheit zu schaffen, nahe gekommen sind. Auch sonst geben die nach Jahrhunderte-interessante Aufschlüsse über die olympischen Kämpfe. Wir haben da das Standbild einer griechischen Athletin, die in einem unbekanntem Meister erschaffen. Der Gedanke, Geist und Körper zu bilden, mündete bei den Frauen und Mädchen nicht halt. Wenigstens in einem Teil Griechenlands war man schon zu spät, wenn er gesunde, kräftige Mütter hat. Man stellte die Erziehung der Mädchen darauf ab und ließ sie laufen, schwimmen, tanzen und Ballspiele treiben. Welche Achtung die griechische Frau genos, erhellt am besten daraus, daß man ihr, die sonst der Sittlichkeit gemäß im öffentlichen Leben in Erscheinung trat, die Beteiligung an ihrem höchsten und prunkvollsten Nationalfeste in Form eines Wettlaufes gestattete. Freilich, zwischen dem „Kampf der Wagen und Gefänge“, und den modernen olympischen Spielen, die seit 1896 wieder alle vier Jahre abgehalten werden, liegt eine unendliche Kluft von Gefahren. Völker und Weltreiche kamen und gingen, der dreißigjährige Krieg verurteilte halb Europa, Napoleons Glanz strahlte auf und verblüht und in Deutschland wechselte Glück mit Not.

Entwicklung des Sportgedankens

Der Sport erlebte nach Verfall und langer nebenläufiger Behandlung einen langsamen Aufstieg. Die Idee, daß auch eine Frau Leibesübungen brauche, wurde zwar schon Anfang des 19. Jahrhunderts von erfahrenen Ärzten und Erziehern aufgestellt, und unter John hatte das Turnen an sich eine wahre Anerkennung erfahren, aber die angebliche Veranordnung von Turnen und Polistik ergab schließlich in Preußen ein Verbot des Turnbetriebes überhaupt. Außerhalb Preußens und im Auslande entwickelte sich aber der Sportgedanke immer mehr. Daß er es konnte, verdankt die Welt nicht zuletzt einer Reihe von deutschen Forschern und Gelehrten, (Ernst Curtius, Dr. Adler, Buis, A. Büttcher). Um das sagenhafte Dym-

Das Glück fällt vom Himmel

Von Käthe Lambert

Der Ballonaufstieg war auf fünf Uhr morgens festgesetzt. Nur Susanne durfte neben dem Studenten Karlhelm mitfahren, der am Steuer saß und den hochgrauen Adler in die im letzten Frühtraum dämmernde Landschaft hegte. Der Professor hatte auf jedes weitere Publikum verzichtet: gelang das Experiment, erfährt die Welt es so wie so, ging es daneben, brauchte er keine Zuschauer dazu. Er saß im Fond, verdrossen und nervös wie immer, die kalte Pfeife im Mundwinkel.

Die Bäume sausten vorüber, an den Hügeln standen Tannen mit rostrot, würrig duftenden Stämmen. Der Wind frisch kühl und morgenhell, viel Sonne unter dem Mantel, die braunen Felder ab.

Am kleinen Waldweg, dort wo der weiße Pfad ein Zeichen gab, rief der Student den Wagen scharf ab, sie kamen von der Straße und hoppelten über frumigen, lehmfeuchten Boden mitten aufs freie Feld hinaus. Susanne hatte eifrige glückliche Augen; sie liebte Fabriken im Morgenwind und kleine, unalltägliche Ausflüge; aber sie kam zu beiden selten, sie war ein junges Mädchen ohne Geld, ohne besondere Talente, nur mit einer großen Sehnsucht nach viel ungläublichem Glück. Daß sie die Laborantinnenstelle beim Professor bekommen hatte, war ein vorläufiger Unterschluß, ein kleiner, kaum ausschlaggebender Versuch einer Zukunftsmöglichkeit. Einen andern hatte sie nicht, sie lebte und arbeitete und freute sich ein bißchen von einem Tag zum andern und wartete auf Sterne, die vom Himmel fallen sollten.

Vor einer kleinen, roh zusammengegerimmten Bretterhütte, halb hinter Wiesenbüschwerk verborgen, hielt der Student den Wagen an. Wie ein Automat fuhr der Professor aus seiner Kasse. Die beiden Männer hielten aus, ohne sich viel um Susanne zu kümmern, zu dritt hastigten sie auf das Bretterhaus zu, und der Professor schloß unfehlbar auf, zu dritt zogen sie die hochgraue Seide des Ballons aus ihrem Schutz und breiteten sie auf dem Boden draußen aus. Ein unwillkürlicher Wind sprang hinein und baufte sie wie einen Frauenrod. Dann trug Karlhelm aus dem Auto behutsam den toisbaren Behälter mit dem neuen Treibstoff her, der leichter, tragfähiger und sparsamer als alles bisher gekannte Gas den Ballon mit nur wenig Kubikmetern Füllung zwei Tage oben halten sollte. Wenn sich die Erwartungen, die der Professor in die Erfindung setzte, erfüllten, war dem Ballonflug ein wichtiger Fortschritt eröffnet, der sich besonders bei Stratosphärenflügen beweisen sollte. Die einzige Gefahr des Aufstiegs lag im ersten Antriebsstadium; in der Ueberwindung und Durchdringung der unteren Luftschicht, die bedeutend schwerer war als der oberste Stoff.

Sie arbeiteten alle drei wie die Glieder eines präzisen Uhrwerks und sprachen kaum das Nötigste dazu; die endlos langen Stunden unermüdet geduldiger Versuche sollten jetzt in zwölf Sekunden ihre Gültigkeit beweisen — das gab eine herztropfende Spannung des Augenblicks. Langsam füllte sich der Ballon, straffte sich die Leine. Der Professor selbst schloß das Ventil. Wie ein silberner Ball lag die Kugel über dem Boden.

„Wo ist die Schatulle?“, fragte der Professor. Susanne rannte ins Bretterhaus zurück; da fand der kleine braune Kasten, dem sie das Wichtigste mitgab: die Notizen über Ort, Datum und genaue Zeit des Aufstiegs, Adresse und die Bitte um sofortige Nachricht über die erfolgte Landung. Wo würde diese Landung sein? Würde sie jemals von einem Menschen beobachtet werden? Wie, wenn der Ozean die silbergraue Kugel schluckte, das kleine braune Kästchen voller Wichtigkeit? Susanne legte langsam und geheimnisvoll ein kleines weißes Briefblatt darauf, sie stand einen Augenblick grübelnd davor. . . dann schloß sie die Schatulle ab.

Zusammen mit dem großen Leuchten, das hoch und golden in den Himmel sties, erhob sich der kleine Ballon. Sie ließen alle drei wie auf ein schwebendes Kommando die dünnen Seile los. . . der Wind fuhr leicht in den Ballon und drückte ihn ein wenig ab — atemlos standen die drei — dann, plötzlich von Menschenhand und Frühwind befreit, hob sich der graue Ball frei auf und stieg gehorham und gradaus ins blaue Element der Luft hinauf.

„Ghaff!“ sagte der Student Karlhelm und suchte schon die erste Zigarette. Der Professor knurrte Unverhältnißliches und wandte sich davon, als müße er sich plötzlich ungeheuer schämen. Susanne allein stand da wie losgelöst und sah der schon im Leichter verschwimmenden Kugel wie einem märchenhaften Traume nach. . .

In großen Sprüngen rannten die Freunde über das gedehnte Gras, die Hunde bellten aufgebracht voran; es ging durch die Zaungänge, den indischen Kalken vorüber, dorthin, wo Koniferen und hochgezüchtete Eucalypten dunkel und helles Grün miteinander mischten. Dem Garten schloß sich die Plananlage an und dort, wo die Kaffeepflanzen äppig schwofen, gerade dort war er (sie hatten's von der Terrasse ziemlich genau verfolgen können) der kleine graue Ballon niedergegangen.

Um diese Spätnachmittagszeit war nach deutscher Sitte, an der Dieter von Leyden eifern festhielt, kein Arbeiter mehr draußen. Einsam und lässig breitete sich die leere Hülle zwischen dem grünen wuchernden Fels aus — ein Zuruf hielt die Hunde zurück, neugierig knieten die Freunde vor dem Ballon des Professors nieder. Leyden sah den im Korbgestell verwahrten kleinen Kasten zuerkennen. . . mit dem Taschenmesser erbrach er das Schloß; oben auf lag der Brief der kleinen fremden Susanna. Und während sein Freund genötigt die Aufklärungen und Wünsche des Professors studierte, las Dieter von Leyden:

„Ich heiße Susanne Erminius. Ich wohne . . . (hier war Stadt und Straße genau angegeben) . . . und arbeite in einem Labor. Ich wünsche mir einen Mann, der diesen Zettel findet und ein anständiger

Kerl ist; wenn er mich heiraten will, soll er's mir schreiben! Ich will ihn glücklich machen, um selber glücklich zu sein!

N. E. Häßlich bin ich nicht, 19 Jahre und ohne einen Pfennig Geld.“

Der Professor las den Brief erst einige Male, ehe er den Freund anstieß: „Hältst du so etwas für möglich? Das muß eigentlich ein großartiges Mädchen sein!“ Ihren Fund in den Händen gingen sie langsam zum Hause zurück, das weiß und grazios zwischen Palmen und Myrtastäumen schimmerte. Gedankenvoll tranken sie den unterbrochenen Kaffee weiter, sehr mit dem kleinen deutschen Ballon beschäftigt, der sich so gelassen und vertrauensvoll auf die Kaffeepflanzung Dieter von Leydens niedergelassen hatte.

„Hauptsache, daß wir den Landsmann-Professor gleich von seinem allem Anschein nach glänzenden Ergebnis verständigen!“

„Hauptsache, daß das kleine Mädchen weiß, wo der „ankündigende Kerl“ auf sie wartet“, lächelte Leyden. Der Freund sah ihn ungenieß an: „Ja, willst du denn wirklich . . .?“

„Wenn das Glück schon vom Himmel fällt, muß man es aufheben!“ sagte von Leyden und brach sein Lächeln nicht ab.

Wohlgemut fuhr er zum Hofen, um sich dieses Glück erst in den rechten Himmel zu heben.

Das Einnmachen der Früchte

An der Verfertigung der Obsterte beteiligt sich die Hausfrau soviel wie sie vermögen. Die Vorratswirtschaft im Haushalt ist so wichtig wie die fabrikmäßige Vorratswirtschaft, können doch gerade im Haushalt alle kleinen Dörflingen, die täglich im Garten reifen oder auf den Markt kommen, verarbeitet werden. Diese kleinen Mengen zusammen bilden einen großen Teil der gesamten Ernte. Hausfrauen, welche über Zeit und Mittel und vielleicht auch über einen Garten verfügen, könnten in der Einnmachzeit daran denken, daß sie einen Teil der eingemachten Früchte im Laufe des Jahres dazu verwenden, andere eine Freude zu machen. Mit selbstgetrocknetem oder eingemachtem Obst könnten sie diejenigen beschenken, welche nicht in der Lage sind, selbst einzumachen.

Der gesundheitliche Wert des eingemachten Obstes ist besonders für den jugendlichen Körper von großer Bedeutung. Reiches Wachstum, Arbeit und Sport bedingen beim jungen Menschen einen großen Kraftverbrauch, die zureichernde Marmelade ist ein guter Kraftspender. Manche Hausfrau geht nun nicht so gern an das Einnmachen heran, weil sie meint, es sei eine schwierige Sache und die Arbeit könnte mühsam sein, aber wenn die Frau alles beachtet, worauf es beim Einnmachen ankommt, wird sie Freude an ihren Vorkräften haben.

Folgende Angaben müssen beim Einnmachen unbedingt beachtet werden:

Das Obst muß richtig reif und frisch geerntet sein. Saure Früchte werden herausgesucht.

Das Obst muß gründlich aber rasch gewaschen werden.

Beeren werden im Salzfasser in einer großen mit viel Wasser gefüllten Schüssel gewaschen und nach dem Abtropfen entkernt.

Alle Einnmachgeräte, wie Töpfe, Schüsseln, Teller, müssen völlig einwandfrei sein, sie werden vor Gebrauch mit heißem Sodawasser gründlich gesäubert und mit heißem Wasser nachgeschwemmt. Gläser, Flaschen und Krüge werden tags zuvor erwärmt und dann ebenfalls in Sodawasser mit einer Flaschenbürste gereinigt und klar nachgeschwemmt.

Selbstverständlich ist es, daß man seine Hände ganz besonders gründlich reinigt und eine frische Schürze zum Einnmachen anzieht. Bevor mit dem Einkochen begonnen wird, muß alles vorgeeignet sein. Die entsprechenden Mengen von Zucker und Früchten werden abgemessen und richtiggestellt, man kann dann fortlaufend arbeiten und spart Zeit und Gas.

Bei der Vereitung von Gelee ist es wichtig, daß auf 1 Liter Saft 1 Kilogramm Zucker verwendet wird. Man erhält dann bei kurzer Kochzeit ein Gelee, das noch das volle Aroma der Früchte besitzt und völlig fest wird. Verwendet man bei Marmelade weniger als die in den Rezepten angegebene Zuckermenge, müssen die Gläser noch 20 Minuten bei 80 Grad C. erhitzt werden.

Das fertig gekochte Einnemachte wird gut abgeseiht und heiß in erwärmte Gläser gefüllt. Man gießt das Einnemachte auf einen in das Glas hineingesteckten Metalllöffel, dieser leitet die Hitze vom Glas ab, so daß es nicht springt. Die mit Marmelade und Gelee gefüllten Gläser bleiben mit einem reinen Tuch bedeckt bis zum Erkalten des Inhalts heben.

Vor dem Zubinden werden die Gläser sorgfältig abgewaschen (kein Wasser auf das Einnemachte bringen).

Man bindet die Gläser mit feuchtem Pergamentpapier zu und reißt etwas Seilgut auf das Papier (Seilgut gegen Schimmel). Das Einnemachte muß vor Feuchtigkeit und Staubgeschützt aufbewahrt werden.

Erprobte Einnmachverfahren für Obst

Je nach dem Säuregehalt der Früchte auf 1 Pfd. Früchte 350 Gramm bis 1 Pfd. Zucker. Die vorbereiteten Beeren werden mit dem Grieshauder vermischt und in einer Messingpfanne (Email- oder Aluminiumtopf) unter stetem Aufrühren zum Kochen gebracht. Man läßt die Früchte, indem man immer langsam darin rührt, 8 bis höchstens 8 Minuten stark kochen, nimmt den Schaum sorgfältig herunter, füllt die Marmelade in Gläser und bindet sie nach dem Erkalten mit Pergamentpapier oder Zellulosepapier zu.

Es soll immer nur 1 Pfd. Früchte auf einmal getrocknet werden, damit in der kurzen Kochzeit genug Wasser verdampfen kann und die Beeren sich halten.

Stachelbeermarmelade

Reife Beeren verwenden. Blüte und Stiel von den Beeren entfernen und die Beeren in einer Schüssel mit dem Kartoffelrübenkrümel zerstoßen oder durch eine Reibmaschmaschine laufen lassen. Man kocht die Beeren weich und gibt man auf 500 Gramm Früchte 350 Gramm Zucker zu und läßt die Marmelade unter stetem Wärrn 5 bis 10 Minuten stark kochen. Nun nimmt man den Schaum herunter, füllt die Marmelade in Gläser und bindet diese nach dem Erkalten gut zu.

Marmelade von Gelbbrühen und Johannisbeeren

500 Gramm abgeseigte Gelbbrühen, 500 Gramm geschälte Johannisbeeren, Saft und Schale von 1-2 Orangens oder Zitronen, 500 Gramm Zucker.

Die gepulverten in Stücke geschnittenen Gelbbrühen werden mit wenig Wasser weichgekocht und durch die Reibmaschmaschine gebracht. Der ganz klein geschnittene Johannisbeeren wird ebenfalls mit wenig Wasser weichgekocht und gut verührt. Man gibt den Gelbbrühenbrei und den Johannisbeerenbrei in eine Messingpfanne und kocht die Marmelade unter stetem Wärrn auf starkem Feuer die ein. Wenn die Masse vom Schaum vom Löffel fällt, gibt man das abgeriebene der Orangens oder Zitronen sowie den Saft derselben zu und kocht die Marmelade noch 5 Minuten. Man füllt sie in vorgewärmte Gläser, bindet diese mit Pergamentpapier zu und sterilisiert sie bei 80 Grad 20 Minuten.

Solbundermarmelade

Gut reife Beeren werden mit den Stielen gewaschen und in einer gut glasierten irdenen Schüssel mit einem Tuch bedeckt 4 bis 5 Tage an einen kühlen Ort gestellt, damit sie weich werden. Man rührt die Beeren sorgfältig durcheinander. Die weichen Beeren treibt man durch ein Sieb. Auf 1 Pfd. Saft nimmt man 300 Gramm Zucker und kocht die Marmelade die ein. Man füllt sie in Gläser und bindet diese nach dem Erkalten zu.

Johannisbeergelee roh

Schöne großfrüchtige Johannisbeeren werden gewaschen, entkernt und gut zerdrückt. Man gibt den Beeren in kleinen Mengen in ein Sieb, drückt die Beeren mit der Hand fest aus. Auf 1 Liter Saft nimmt man 2 Pfd. Zucker. Man stellt den Saft in einem weiten Kessel auf mäßiges Feuer und streut unter beständigem Wärrn den Zucker langsam hinein. Das Einstreuen soll langsam dauern, bis der Saft ans-Kochen kommt (etwa 1/2 Stunde). Man stellt die Pfanne auf die Seite des Herdes, bei dem die Haut, diese nimmt man sorgfältig herunter und füllt das Gelee in kleine Gläser, man bedeckt sie mit einem Tuch und läßt sie bis zum nächsten Tag stehen. Das Gelee wird ganz fest sein. Nun werden die Gläser gut verpackt. Man darf immer nur 1 Liter Saft auf einmal verarbeiten. Der für Gelee gewonnene Saft muß sofort verarbeitet werden, da er sonst in Gärung gerät und nicht mehr geliert.

fehler beim Sonnenbaden

Die Sehnsucht zum Licht ist naturbedingt. Immer mehr Menschen finden zur Natur zurück und von Jahr zu Jahr werden es mehr und mehr, die das Sonnenlicht lieben, um gesund zu werden oder gesund zu bleiben. Es kommt aber nicht nur darauf an, sich von der Sonne bescheinen zu lassen, sondern es kommt auf die richtige Anwendungsform des Sonnenbades an.

Eine allgemein gültige Regel läßt sich natürlich nur für den völlig gesunden Menschen aufstellen — der kranke Mensch sollte vorher einen Arzt befragen. Für den Neuling lautet zuerst die Frage auf: nackt oder bekleidet? Selbstverständlich soll der Körper so unbedeckt wie möglich sein, damit das Sonnenlicht unmittelbar Zutritt hat. In den häßlichen oder privaten Sonnenbadgeländen wird er darüber schon genaueres erfahren, sofern nicht sofort der Beitritt in eine Licht- und Luftbad-Vereinigung vollaufen wird. Immer ist unbedingt erforderlich, daß man sich auf das Sonnenbad vorbereitet, und zwar zunächst durch Luftbäder. Morgens nach dem Aufstehen stelle man sich an das geöffnete Fenster — ist ein Gegenüber vorhanden, so ziehe man die Gardine vor — und mache einige gymnastische Übungen. Zuerst nur fünf, später zehn und dann fünfzehn Minuten, aber bei jedem Wetter. Bewegung ist dabei unbedingt erforderlich, damit das Frischeln der Haut vermieden wird. So wird sie zunächst an den Luftreiz gewöhnt und dann erst kann das Sonnenbaden beginnen.

Zuerst dürfen nur Körperteile der Sonne ausgesetzt werden, und zwar beginne man mit den Unter- und Oberschenkeln und dann mit den übrigen Körperteilen: Magengegend, Brust, oberer Teil des Rückens, unterer Teil

und endlich der gesamte Körper. Auf diese Art werden die einzelnen Glieder gruppenweise zur Vereinstellung von Mitteln als Verbrennungsschutz allmählich angeregt und endlich zu dauernder Produktion erzoogen.

Das erste Sonnenbad sollte nicht länger als höchstens eine halbe Stunde dauern, darauf folge eine kalte Dusche, sowie das Ankleiden. Wer sich nun anschließend eine bis zwei Stunden im Schatten aufhält, kann, wenn er völlig gesund ist, nun eine zweite Bestrahlung vornehmen und im Laufe des Tages auch eine dritte. Am anderen Tage verläßlere er die Zeiten auf 1 bis 1 1/2 Stunde und kürze die Pausen ab. Kranke müssen diese Belastungen zur Gewöhnung an Luft und Licht natürlich entsprechend kürzer und dafür mehrere Tage hindurch vornehmen, etwa Bestrahlung der Unterextremitäten zweimal hintereinander usw., ja sogar schon für die Gewöhnung des Körpers an die Luftreise längere Zeit aufwenden.

Für jedes Sonnenbad gelte die Regel, sich möglichst nicht an eine Stelle zu legen, sondern entweder dabei zu gehen, Ball zu spielen, rhythmische Übungen zu machen, um jedem Körperteil möglichst gleichmäßig und gleichviel Sonnenlicht zufommen zu lassen. Liegen beim Sonnenbaden ist großer Unfug. Den Kopf bedecke man mit einem leichten Hut oder Kopftuch, bis auch er sich allmählich an die direkte Sonnenstrahlung gewöhnt hat.

Nach dem Sonnenbad sollte man unbedingt eine Dusche nehmen, um den angewebten Staub, den Schweiß usw. abzuwaschen und die Poren nicht zu verstopfen. Man trinke während des Sonnenbades so wenig wie möglich, noch besser überhaupt nicht, unbedingt aber keinen Alkohol.

Bertrud Reinfisch

Muttertag - und was dann?

Die schöne schwedische Sitte des Muttertages hat sich erfreulicherweise bei uns in Deutschland schnell eingebürgert. Gewiß ist es, was nach dem Sonntag im Mai einmal einen Geschäftsmann fragte: „Wie waren Sie mit dem Geschäft zufrieden?“, der bekam im allgemeinen die Antwort: „Danke gut. Einer fähig lachend hinzu: „Von mir aus könnte noch ein paar Mal Muttertag sein!“ Das Wort ist mir nachgegangen, freilich in anderem Sinne. Gewiß, es ist schön und sinnreich, der Mutter, der Mutterin alles Lebendigen und Werdenden, einen solchen Tag zu schaffen, an dem sie nur Liebes und Gutes erfährt, an dem jeder nach Kräften bemüht ist, ihr alle Arbeit abzunehmen und ihr eine sonnige Stunde zu schenken. Die Zahl derjenigen, die diese Sache als etwas lästliches empfinden, und in der letzten Viertelstunde stiellos irgendein Geschenk kaufen, nur um der Form zu genügen, ist gottlob sehr klein. Die meisten sind mit dem Herzen dabei und sehen an den dankbaren Augen der Mutter, wie empfänglich sie, die nie auf Dank rechnet, für solche Liebesweise ist. — Und wenn dieser eine Tag vorbei ist? Dann kann man es sehr schnell erleben, daß der Vierzehnjährige es mit seiner Uniform als Hinterschnepper für unvereinbar hält, der Mutter das Martineh feinzutragen; da mault das Töchterchen und gibt schnippische Antworten, weil die Mutter für 10 Minuten um Ruhe gebeten hat und das Radio ausgeschaltet. Dann macht noch längst nicht jeder junge Mensch der älteren Frau in der Straßenbahn Platz und feins von den Kindern hält es unter seiner Würde, daß die Mutter mordenklich hingeworfene Sachen aufhebt und für sie wegräumt. — Und die Großen, die nicht mehr zu Hause sind, beantworten die sorgenden Briefe von Dabeim wie der unpünktlich und flüchtig wie früher, und manche Frage, deren Beantwortung der Mutter sehr am Herzen lag, wird einfach vergessen. — Muß das sein? Wenn es so ist, dann hilft auch der Muttertag nichts und bleibt eine leere Neugierlichkeit. Ich will hier garnicht von Dankbarkeit reden. Wie unendlich viel wir der Mutter verdanken, das empfinden junge Menschen kaum in dem wirklichen Ausmaße, und ganz verstehen werden sie es

wohl erst, wenn sie groß sind und eigene Kinder um sie sind. — Ich denke an etwas Anderes. Wie stolz sind wir Jungen in der HJ und im BDM auf das Ziel, das uns der Führer mit der Fahne zugleich gegeben hat: auf Kameradschaftlichkeit und Treue und Tapferkeit, Härte gegen sich selbst und ritterliche Hilfsbereitschaft gegen andere! Wo könnten wir das, was wir so besitzen stolz sind, besser bewahren und beweisen als in der Gemeinlichkeit der Familie. Denn das wollen wir doch auch zu Hause sein: Kameraden! — Treu sein heißt dann: einmal übernommene Pflichten eifern und ohne viel Gerede erfüllen; hart sein gegen sich selbst; auch von dem spannendsten Buch ohne Murren sofort aufsehen, wenn die Mutter einen Wunsch hat; auch einmal ein Unrecht schweigend tragen; — ritterlich und hilfsbereit; auf ein Vergnügen verzichten mit frohem Gesicht, wenn man weiß, daß der Mutter nicht gut geht und sie jemanden braucht. Und endlich, so wie der Führer es uns vorlebt, der nie an sich denkt und immer an uns: von sich aus Freude machen wollen, nicht bloß am Muttertag! — Man braucht dazu kein Geld, wirklich nicht! Es bedeutet vielmehr Freude für die Mutter, wenn wir durch die Tat beweisen, daß wir wirklich würdig sind, uns die Jugend des Führers zu nennen. Seien wir doch einmal ganz ehrlich: wer von uns hat z. B. schon von selbst daran gedacht, von einem Gang durch die Felder einen Blumenkranz mitzubringen und den nicht etwa achlos irgendwo hinzumerfen, sondern ihn der Mutter zu geben? Sich schämen? Dann können wir uns dabei doppelt überwinden! Jede kleine Arbeit, die wir tun, ehe die Mutter daran erinnert, jeder Janz mit den Geschwistern, den wir nicht auskosten, das sind alles Dinge, die der Mutter auch den frühesten Alltag zum Sonntag machen. Spürt sie doch daran, daß uns der Muttertag wirklich mehr ist, als eine Neugierlichkeit, die man eben mitmacht; sondern daß uns ein Stück Wissen geworden ist um das, was unsere Mutter für uns leistet und leistet, und um die Verpflichtungen, die für uns daraus erwachsen, wenn wir wirklich deutsche Jungen und Mädchen sein wollen.

H. Becker

Lebbaue-Marmeladen kocht man in 10 Minuten mit Opekta



denn mit Opekta wird die Marmelade billiger. Ohne Opekta nämlich kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Was sollen wir essen?

- Sonntag:** Kartoffelgemüse mit Speck und viel grüner Salat.
- Montag:** Griechnuppe, gedöner Fisch in Kräuterlake, Kartoffeln; verschiedene Käse, Butter, Schwarzes Bauernbrot, deutscher Tee.
- Dienstag:** Wurstsuppe, Kohlraben, Kartoffelknödeln;
- Mittwoch:** Rote Grütze aus Erdbeeren, Himbeeren oder Johannisbeeren, Dazu viel roter süßer Milch oder Vanilleeis.
- Donnerstag:** Griechnuppe, gedöner Fisch, Heidelbeerkompott; Gemischter Salat und frische Wurst.
- Freitag:** Käsefladen, Käsemakaroni, grüner Salat; Büchsenheringe in Rahmsoße, Schafaristoffen.
- Sonntag:** Grünkernsuppe, Schweinstrolch, gedämpfter Spinat, Kartoffeln;
- sonst:** Erdbeeren mit Milch, Schwarzbröt.

Am BADESTRAND



Für den Aufenthalt am Wasser in Luft und Sonne hat die Mode allerhand „anziehendes“ und Neues bereit in diesem Sommer. Da ist zu Abb. 1 zu sagen: Die langen, ziemlich weiten und hellen Strandhosen wirken immer elegant. Dazu werden mannigfaltige Oberteile getragen. Zeils knappe horizontale Büschen, kleine Säcken und dann — Strandtücher. Sie lassen den Rücken vollkommen frei, da die Bänder tief im Rücken gebunden werden. Bei Abb. 1 hat das Strandtuch-Oberteil Weichenform und ist aus feinstabiger gestreifter Kunstseide.

Abb. 2. Der Unit- und Bedeckungs für die Kleinen und Kleinsten. Sie können lustig tummeln darin und die liebe Sonne hat weitgehendst Zutritt zum Körperchen. Aus Wolle gestrickt.

Abb. 3. Dieser Badeanzug ist zweifach, das Oberteil wird der gute annehmbar. Besonders hübsch sind diese Anzüge, wenn sie zweifarbig gefärbt sind, in gut aufeinander abgestimmten Farben. Manche fertigen Modisten sind Büstenhalter einarbeiten, und garantieren so einen besonders vorzeiglichen Sitz.

Abb. 4. Die Schönheit des Bademantels besteht in seiner Farblichkeit. Klar haben die leuchtend bunten Streifen nebeneinander, und verfließen zu frühlichem Gelicht. Offen und geschlossen zu tragen.

Abb. 5. Neu und höchst annehmbar sind diese feinen Dolan. Eben summig, praktische Leiden. Das Oberteil ist marineblau mit weißer Kordel und läßt sich schon den Hüften frei.

Abb. 6. Dieser schlichte einfarbige Pullover ist sehr praktisch, er wird zur langen oder kurzen Strandhose getragen.

Abb. 7. Ein Kleid mit Jäckchen für Luft und Sonne und für den Strand. Es ist aus unbedrucktem Leinen mit leuchtend blauen Besätzen. Die grobe praktische Kordel ist ebenfalls aus dem blauen Veloursstoff. Leinenpullover, Kinderkleidung und alles möglich dar darin. Der Holzbeutel ist fertig fertig, Handarbeits aus dunkelblauem Leinen.

Bücher für die Frau

Schöne Wäsche erfreut jede Frau besonders, wenn sie durch eigene Handarbeiten verziert wurde. Praktische Anleitung dazu gibt in vielen wunderschönen Vorlagen für Bettdecken, Bettwäsche sowie Bettdecken usw. Beyer-Band 884 „Häkelstiche“ und Häkelstiche für Bett- und Leibwäsche“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig, Preis RM. 1.20) u. a. in den beliebtesten Zeitschriften der Welt, Delta, Filigran, Frauen und Familienzeitschriften, Taschenrechner, Puffen für Tage und Nachtschanden, alles finden Sie in diesem Heft, dem auch ein Arbeitsbogen mit fast sämtlichen Mustern beiliegt.

Für Ihren neuen Pullover finden Sie zahlreiche neue Muster gestrickt und gehäkelt, eins- und mehrfarbig, dicht und durchbrochen in Beyer-Band 885 „Neue Strick- und Häkelmuster“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig, Preis RM. —.80). Die Anwendung ist an praktischen Gegenständen wie Dreieckstüchern, Tüchern und Capes gezeigt. Neu und reizvoll sind die aufgedruckten Muster auf glattem, oben rechts gestricktem Grund und auch kleine Motive, die auf Pullover, Gürtel, Schals usw. ausgenäht zu verwenden sind. Sämtliche Beschreibungen, Häkelmuster, Strickrezepte und Arbeitsproben befinden sich im Heft.

Neugierde, wo sie am Platz ist

Ja, das war wirklich ein frohes Erlebnis, das ich vor einigen Tagen hatte, als ich auf der sonnigen Straße die Buben und Mädels traf, die es so eifrig hatten, was ich kaum mit ihnen Schritt halten konnte. Immer wieder hörte ich das Wort „Schar“, unter dem ich mir aber gar nichts vorstellen konnte. Als ich gerade einen kleinen blonden Buben fragen wollte, „was einmal, was ist denn das „Schar“?“, sah ich eine junge, frische Frau auf mich zukommen, die von den Kindern jubelnd umringt ward.

„Sie haben sich meiner Kinder wohl schon angenommen?“ fragte sie mich lachend und drückte mir freudig die Hand. Da wagte ich denn die Fragen, die ich auf dem Herzen hatte, und hörte von ihr, der „Scharführerin“ alles, was meine Neugierde zu erfahren wünschte. Die fröhlichen Kinder gehörten also der deutschen Kinderschar an, die eine Unterorganisation der NS-Frauenenschaft ist und Kinder aller Volksgenossen im Alter von 4 bis 10 Jahren umfasst. Der Gedanke, der hier zugrunde liegt ist der, die Kinder zu einer Gemeinschaft aufeinanderzuknüpfen, um sie durch Unterhaltung, Spiel, Lied und Handfertigkeiten zu echt deutschen Menschen zu erziehen, ihnen zu zeigen, daß uns als Völkern gilt „Dienst an der Gemeinschaft, Pflichterfüllung und Gehorsam“.

Die Kinder sind in Scharen eingeteilt, an deren Spitze immer eine Scharführerin steht und ihr zur Seite 1 oder 2 Helferinnen. Auf meine Frage, wie sich nun

solch ein Nachmittag gestaltet, erzählte mir die junge Frau in schlichter Weise von ihrer schönen Arbeit.

„Nach kurzer Begrüßung, so begann sie, leite ich den Nachmittag ein mit einem von den Kindern selbst gewählten Lied und dann sitzen wir in gemütlichem Kreis zusammen. Da hört man die alten Sagen und Märchen, hört von großen Männern und Frauen, von wichtigen Begebenheiten der Vergangenheit, wie der Jetztzeit. Alles, aber auch alles, natürlich, dem kindlichen Verständnis angepaßt, wollen sie hören, die Buben und Mädels!“ Ich konnte es nicht lassen zu fragen, ob man denn immer wieder neuen Unterhaltungsstoff findet, den man dem Nachmittag zugrunde legen kann? „Natürlich“, wurde mir versichert, da braucht man nur Augen und Ohren offen zu halten. Unterhalten sich z. B. einmal zwei Buben über die neue Reichsautobahn und stimmen in ihren Ansichten nicht ganz überein, gleich weiß ich, über was ich am nächsten Scharnachmittag zu erzählen habe. Welch begeisterte Zuhörer findet man, wenn von den Zielen, dem Zweck, der Größe der Autobahn, des Führers Wert, berichtet wird. Alles für Deutschland!

Der zweite Teil des Nachmittags gehört der Entspannung durch Spiel, Lied, Volkstanz, Turnen, Wettkampf usw. Dann sammeln wir erneut zur Handfertigkeit. Wie leicht ist es, wurde mir erklärt, sozuzunehmen, aus Nichts etwas zu machen. Da gibt es Wollestricken,

Streichholzschachteln, Fadentrollen, Stoffreste und dergleichen mehr. Was läßt sich mit ein wenig Liebe und Phantasie alles daraus herstellen! Spielzeug für die Kleinen und Kleinsten, dann aber auch wieder Nützliches für den Haushalt, ein Geschenk für Vater und Mutter. Sind auch oft anfangs die kleinen Hände noch ungeschickt, und trifft uns aus den Augen von Bub oder Mädel ein ganz verzweifelter Blick, so helfen wir immer wieder, geben Anregungen, bis es dann zum Schluß mit fröhlichen Augen heißt „jetzt aber hab ich es fertig gebracht!“ „Kommt dann noch hinzu“, so erzählte die Scharleiterin, „daß wir von Zeit zu Zeit eine Veranstaltung haben, einen kleinen Ausflug unternehmen, so kennt der Jubel der Kinder keine Grenzen.“

Nachdem ich noch gehört hatte, daß die Scharleiterinnen selbst zuerst geschult werden und immer wieder Kurse in Handfertigkeit, Spiel usw. mitmachen, mußte ich, nach herzlichem Dank, die freundliche, junge Frau stehen lassen, denn pünktlich muß der Nachmittag begonnen werden.

Ich selbst setzte meinen Weg fort, in Gedanken mit all dem eben Gehörten beschäftigt. An manch freudloses Kindergeflüster mußte ich dabei denken und ich nahm mir sehr vor, überall für die deutsche Kinderschar zu werden, weil sie mit hinein gehört in das Aufbaumerk des Führers, der unsere Buben und Mädels zu frohen, aufrechten Menschen heranwachsen lassen möchte.

Bald will ich selbst einmal einen solchen Scharnachmittag miterleben und dann kann ich Euch besser erzählen von all dem, was ich da sehen und hören werde.

Für Reise und Sport
Echte Panamahüte, Papier-Panamas, Leinenhüte
Leinenmützen, weiße Hüte
in großer Auswahl und preiswert
O. Hummel Kaiserstraße
Ecke Lammstraße 58779

Vorratswirtschaft
durch Konservengläser
Wellmark WECK erleichtert Ihnen die Sorge für Familie u. Heim.
WECK-Gläser Apparate
Salzwinner
Noch nie so billig!
Frucht- und Saft-Pressen
Eismaschinen
in reicher Auswahl und preiswert bei
Hammer & Heibling
Lest den Führer

Sie sparen Zeit und Geld mit dem beliebten
BADE-DUPLEX
Dampf-Einkoch-Apparat
Preis komplett nur RM. 7.50
Sämtliche Einmach-Artikel in bekannter Qualität bei
Edmund Eberhard Nachf.
am Ludwigplatz bei der Uhr 56826

Im Badeanzug sieht man alles doppelt — selbst kleine Mängel, die sonst gar nicht in Erscheinung treten. Das Thalysia-Badebikini „Invicta“ mit unsichtbar eingearbeitetem Edelhalter Tarak gibt der Brust die straffe, edle Form, die man sich wünscht. Probieren Sie ihn bitte unverzüglich an.
THALYSIA
Alleinvertretung:
Reformhaus Alpina
Karlsruhe, Kaiserstraße 66
Haltestelle Adolf-Hitler-Platz

Geschäfts-Anzeigen
finden in der „Frauenbeilage“
größte Beachtung!

Zum Umzug
Schöne
Beleuchtungskörper
durch
Handwerkskunst und Raumbeleuchtung
G. m. b. H.
Kaiserpassage 15.
Ehestandsdarlehen! Ratenkauf!

Bedruckte Sommer-STOFFE
Leine — K-Seide — Dirndl-Stoffe
empfehlen billigst 58800
BRAUNAGEL Lammstraße 6
Ecke Kaiserstraße

WECK „Einmachgläser“ „Norma“, Gelee- und Bindgläser
kauft man günstig im ältesten Spezialgeschäft für Glas- Porzellan - Keramik
38789
Kaiserstr. 120
Gegr. 1792

Badeanzüge 58794
Bademützen
Badeschuhe
Bademäntel
Emil Kley Erbprinzenstraße 25

Schlanke Figur und Gesundheit
nur durch Kalasiris.
Idealer Korsettersatz für Gesunde, beste Leibbinde für Kranke.
Kalasiris kennen, heißt Kalasiris lieben. Wird von keinem anderen System übertroffen.
Besuch unverzüglich.
Druckschritten kostenlos.
Ferner: ausserlesene, erprobte Leibbinden, Leibchen, Büstenhalter etc.
59451
L. Neubert Karlstr. 29a

Fußpflege
lächelnde schmerzlose Behandlung
ERNA STICKEL
Herrnstr. 13
neben Fall
Telefon 5235

Für das Kleinkind
Die leichte Sommerbekleidung
Große Auswahl reizender Neuheiten
Beachten Sie bitte meine Schaufenster
OERTEL
Kaiserstraße 191
Fachabteilung für Erstlings-Ausstattungen
58796

Villinger, Kirner Kaiserstr. 120
Gegr. 1792

WECK „Einmachgläser“ „Norma“, Gelee- und Bindgläser
kauft man günstig im ältesten Spezialgeschäft für Glas- Porzellan - Keramik
38789
Kaiserstr. 120
Gegr. 1792

Kämme 5-225
Kopfbürsten
im ersten Bürsten-Spezialhaus
foilette-Artikel
in großer Auswahl u. Preiswürdigkeit
RIES
Ecke Friedrichsplatz 7

Inserieren bringt Erfolg

„Weck“ „Einmachgläser“ „Norma“, Gelee- und Bindgläser
kauft man günstig im ältesten Spezialgeschäft für Glas- Porzellan - Keramik
38789
Kaiserstr. 120
Gegr. 1792

„Weck“ „Einmachgläser“ „Norma“, Gelee- und Bindgläser
kauft man günstig im ältesten Spezialgeschäft für Glas- Porzellan - Keramik
38789
Kaiserstr. 120
Gegr. 1792